

«Unser Verband will wohlbedacht vorgehen – gerade weil die Energiewende eine fundamentale Umwälzung ist.»

Kurt Lanz, Economiesuisse



Dreieinhalb Jahre sind seit dem Reaktorunfall in Fukushima vergangen. Wo steht die Schweiz heute in der Energiewende?

Eric Nussbaumer: Die Politik hat in dieser Zeit Szenarien für eine neue Energiepolitik entwickelt. Mit dem ersten Massnahmenpaket, das im Dezember im Parlament besprochen wird, will die Politik verlässliche Rahmenbedingungen schaffen. Das Hauptziel: mehr erneuerbare Energie und mehr Energieeffizienz.

Kurt Lanz: Nach der Verkündigung der Energiestrategie herrschte Wende euphorie. Inzwischen ist der Fukushima-Effekt verpufft. Es wurde erkannt, dass der Weg nicht ganz so einfach sein wird. Der Totalumbau der bis jetzt bewährten Energieversorgung wird sehr anspruchsvoll und braucht umfassende Diskussionen. Die Energiefrage beschäftigt zu recht Verwaltung, Politik, Wirtschaft und die Gesellschaft, denn die Auswirkungen umfassen alle Lebensbereiche. Das schlechte Beispiel Deutschland führt uns dies klar vor Augen.

Die Schweizer Wirtschaft hat sich von Anfang an kritisch mit der Energiestrategie des Bundesrats auseinandergesetzt. Wieso diese Blockadehaltung, Herr Lanz?

Lanz: Economiesuisse will wohlbedacht vorgehen, gerade weil es eine fundamentale Umwälzung ist. Wer mit der Energieversorgung die zentrale Infrastruktur schlechthin auf den Kopf stellen will, muss sicher sein, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist. Sonst besteht das Risiko, am falschen Ort zu investie-

ren oder, wie das Beispiel Deutschland zeigt, sogar die Versorgungssicherheit zu gefährden.

Economiesuisse will kein Technologieverbot. Ist Atomenergie also weiterhin eine Option?

Lanz: Die bestehenden Kernkraftwerke sind nicht in Frage gestellt, das sieht auch der Bundesrat so. Sie sind Bestandteil der Energiestrategie und tragen massgeblich zu einer sicheren und klimaschonenden Stromversorgung bei. Ausserdem: Wer weiss heute, was künftige Technologien leisten werden können? Vor wenigen Wochen wurde in Bern eine neue Nuklearbatterie vorgestellt, die eine Pufferung der unregelmässig anfallenden Solar- und Windenergie ermöglicht. Damit ist sie eine ideale Ergänzung. Das ist doch das beste Beispiel, dass Technologieverbote keinen Sinn ergeben.

Und wie soll das Problem der Endlagerung gelöst werden?

Lanz: Schon vor acht Jahren hat der Bundesrat den Entsorgungsnachweis anerkannt. Es gibt also eine Lösung. Allerdings stehen wir nun vor der schwierigen Standortfrage. Es wird auch geforscht, wie aus alten Brennstäben nochmals 90 Prozent der Radioaktivität abgebaut und damit Energie gewonnen werden kann. Ein Technologiefortschritt ist also auch in diesem Bereich möglich. Und eines Tages ist man vielleicht froh, man hat Zugang zu diesem Know-how.

Nussbaumer: Das ist doch ein Traumtänzer-Konzept! Kernenergie-Lösungen lassen sich nicht mehr durchsetzen. In Bezug auf die Energiewende erkenne ich von Seiten Economiesuisse keine strategische Zielsetzung. Lasst uns den Weg der Energiewende mit hohem Anteil an neuen erneuerbaren Energien, mit verbesserter Energieeffizienz und mit guten Rahmenbedingungen gemeinsam gestalten, so dass er unserem Land wirtschaftliche Vorteile bringt!

Die Energiewende als Chance für unser Land?

Nussbaumer: Der Umbau von fossiler Energieabhängigkeit hin zu Cleantech und intelligenten Lösungen – das ist die grosse Chance für eine reiche Volkswirtschaft. Die Schweiz, das innovativste Land der Welt mit bereits 60 Prozent Wasserkraft, soll nicht in der Lage sein, den Anteil an erneuerbaren Energien zu erhöhen? Diese Technologie- und Innovationsabwehr des Wirtschaftsverbands ist mir unerklärlich. Wir sind eines der reichsten Länder und haben mit der Energiestrategie 2050 ein Instrument zur Hand, mit dem wir uns langfristig einen wirtschaftlichen Vorteil schaffen können.

Lanz: Die politische und wirtschaftliche Lage lässt den Bau von neuen Kernkraftwerken aktuell nicht zu. Aber schauen Sie mal nach Deutschland oder Spanien. Dort wurde mit Milliarden an Subventionen künstlich eine Solarindustrie hochgezüchtet. Alle diese Unternehmen sind mittlerweile bankrott. Wir setzen auf Realitätssinn und nicht auf Träume. Schon gar keine von einer 35-Jahres-Planung. Wir möchten viel-

mehr einen Stossrichtungsentscheid. Anschubfinanzierungen im Bereich der neuen erneuerbaren Energien sind in engen Grenzen vertretbar, z.B. bis eine Technologie Marktreife erreicht. Bei Sonne und Wind ist dies der Fall...

Nussbaumer: ...dank unseren Konzepten, die Ihr Verband bekämpft hat.

Lanz: Im Übrigen: Es braucht eine Zielsetzung und eine Strategie. Nur: Die Energiestrategie ist ein Detailplan, der 35 Jahre umfasst, und keine Strategie.

Economiesuisse bringt Zahlen von Wachstumsverlusten in der Höhe von zwei Jahrzehnten, sollte die Energiewende umgesetzt werden. Schadet die Energiewende der Schweizer Wirtschaft?

Nussbaumer: Überhaupt nicht! Damit werden Rahmenbedingungen geschaffen für eine grüne Wirtschaftsweise. Die Abkehr von Abhängigkeiten ist eine strategische Ausrichtung. Wir haben eine Versorgungs-Herausforderung zu lösen und wir sind überzeugt, dass unser Weg im Interesse der Wirtschaft ist.

Lanz: Mit heimischer Wasserkraft lässt sich kein Geld mehr verdienen und Strom wird generell teurer. Damit steigen die Produktionskosten und die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich nimmt ab. Das kostet Wohlstand und Arbeitsplätze.

Nussbaumer: Die ökonomischen Probleme kommen nicht von regulatorischen Eingriffen der Energiestrategie. Der europäische Rahmen bewirkt, dass es momentan nicht mehr so interessant ist mit Wasserkraft- und Pumpspeicherenergie zu handeln. Könnten wir früher Spitzenenergie verkaufen, weichen Länder wie Deutschland auf günstigen Strom aus Gas- und Kohlewerken aus. Dies hat nichts mit der Sonnenenergie zu tun. Neue erneuerbare Energien werden mit verlässlichen Rahmenbedingungen besser gestellt. Subventioniert dagegen wird die traditionelle fossile und nukleare Energie.

Herr Nussbaumer, Sie sehen Parallelen zwischen dem Aufbau der Wasserkraft damals und der Energiewende heute. Inwiefern?

Nussbaumer: Heute sind wir mit den Wasserkraftwerken so gut aufgestellt, weil unsere Vorfahren die sehr hohen Kapitalkosten auf sich genommen haben. Aber durch diese Erstphase muss eine Gesellschaft hindurch, das gilt auch für die neuen erneuerbaren Energien. In 20 Jahren wird der billige erneuerbare Strom für eine reiche Volkswirtschaft wie die Schweiz strategisch gesehen Wettbewerbsvorteile bringen.

Lanz: Tatsache ist, dass wir nur immer über die Erzeugungskosten sprechen. Relevant sind aber die Gesamtkosten. Dazu gehören Reservekapazitäten, Integration und Netzausbauten. Jemand muss dafür aufkommen. Gerade das Beispiel Deutschland zeigt, dass die Kosten und Probleme bei der dezentralen Erzeugung erst beginnen. Zu diesen Problemen gehören auch Gas- und Kohlestrom.

Nussbaumer: Dann soll Economiesuisse hinstehen und sagen: Diese Mechanismen im europäischen Markt sind zu korrigieren!

Der Weg ist eingetretten, aber das Tempo aber...

Für Kurt Lanz von der Economiesuisse ist der Zeitpunkt noch unterschieden. Mit dieser Zurückhaltung bekundet SP-Nationalrat Eric Nussbaumer ein regtes Gespräch über die Gestaltung der Energiewende und...



Energiewende ja, aber wie? Kurt Lanz von Economiesuisse (l.) und SP-Nationalrat Eric Nussbaumer (r.)

Zu den Personen

Kurt Lanz (42)

Der Ökonom (lic. rer. pol.) Kurt Lanz ist Mitglied der Geschäftsleitung des Wirtschaftsverbands Economiesuisse und innerhalb der Organisation Leiter Infrastruktur, Energie & Umwelt. Der Verband umfasst rund 100 000 Unternehmen mit insgesamt zwei Millionen Beschäftigten. Zu den Mitgliedern gehören Einzelunternehmen sowie 100 Branchenverbände und 20 kantonale Handelskammern.

Eric Nussbaumer (54)

Der in Baselland wohnhafte Nussbaumer ist Elektroingenieur (dipl. El. Ing. HTL) und Sozialunternehmer. Seit 2007 sitzt er für die SP im Nationalrat. Dort ist er Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie. Nussbaumer ist u.a. Präsident von AEE Suisse, der Dachorganisation der Wirtschaft für erneuerbare Energie und Energieeffizienz. Diese Organisation vertritt die Interessen von 24 Branchenverbänden und 15 000 Unternehmungen und Energieanbietern aus den Bereichen erneuerbare Energien und Energieeffizienz. **jlb**



«Cleantech und intelligente Lösungen – das sind die grossen Chancen und Herausforderungen für eine reiche Volkswirtschaft.»

Eric Nussbaumer, AEE Suisse

geschlagen, r noch offen

ch nicht gekommen, die Energiestrategie 2050 zu verab-
rat Eric Nussbaumer von der AEE Suisse Mühe. Ein ange-
d deren Bedeutung für die Volkswirtschaft.



baumer sind sich über die Art und Weise der Umsetzung nicht einig.

BILDER CHRISTIAN PFANDER

Lanz: Wir wollen auch verlässliche Rahmenbedingungen für Investitionen. Aber die richtigen Investitionen! Flatterhafte Technologien wie Sonne und Wind brauchen ein Backup. Und dieses Backup sind Gas oder Kohle. Deutschland steckt viel Geld in erneuerbare Energien, parallel laufen Kohlekraftwerk stärker als vorher. Die Folge: Der CO₂-Ausstoss steigt trotz Energiewende. Klimapolitisch läuft das in die falsche Richtung! Wir müssen zuerst die Dynamik begreifen und Speicher müssen vorhanden sein.

Nussbaumer: Forschung und Wissenschaft sagen, der Weg hin zu erneuerbarer Energie und Energieeffizienz-Steigerung sei richtig. Die ETH kommt zum Schluss, dass ein Strommix mit hohem Anteil erneuerbarer Energie anspruchsvoll, aber machbar sei. Es brauche eine Übergangszeit mit Gas-Kombi-Kraftwerken und die Frage der Speicherung sei noch nicht gelöst. Aber kein Forscher ist der Ansicht, dass 100 Prozent erneuerbarer Strom nicht möglich sein sollen. Wir haben eine technologische Herausforderung im Speicherbereich, wir haben Fachhochschulen und die besten Universitäten – aber die Schweiz soll nicht in der Lage sein, hier Lösungen zu finden?

Herr Lanz, will Economiesuisse die Energiewende verhindern?

Lanz: Economiesuisse hat schon früh festgestellt, dass die Energiestrategie weder konsistent noch nachhaltig ist. Genau deshalb sollte man nicht heute einen 35-Jahres-Plan verabschieden. Denn wir stehen erst am Anfang der Forschung. Unsere Devise: Zuerst denken und dann handeln.

Nussbaumer: Wissenschaftlich sind das Szenarien und ein Szenario verwirklicht sich ja erst, wenn man gewisse Parameter übernimmt. Sonst entsteht gar nichts. Darum verstehe ich Economiesuisse nicht, die sagt: Wir warten ab und forschen die kommenden 15 Jahre. Mit dieser Haltung wäre kein einziges Wasserkraftwerk gebaut worden.

Welche Rolle spielen die Energieversorger?

Nussbaumer: Es gibt Stadtwerke, die den Umbau des Energiesystems mitgestalten wollen. Daneben haben jene Energieversorger Schwierigkeiten, die im grenzüberschreitenden Handel tätig und mit Grosskraftwerken verbunden sind. Diese Situation hat aber nicht ausschliesslich mit der europaweiten Energiewende zu

tun, sondern weil die Grosskonzerne lange auf Technologien gesetzt haben, die man heute überwinden möchte.

Lanz: In der Schweiz sind jene Energieversorger, welche die Verantwortung für unsere Versorgung übernehmen und in inländische Produktion investiert haben, mit grossen wirtschaftlichen Problemen konfrontiert. Stadtwerke decken sich günstig mit deutschem Strom ein und entziehen sich der Versorgungsverantwortung. Es ist eine falsche Romantik-Vorstellung, dass künftig jeder mit seinem «Hausdächli» die eigene Versorgung sicherstellen wird. Den Energieversorgern kommt auch in Zukunft eine wichtige Rolle zu, denn sie werden diese Schwankungen ausgleichen müssen

Nussbaumer: Die Energieversorger in Europa haben aus drei Gründen Probleme: Europa ist in einer Stagnation, es hat zuviele Kraftwerke am Netz und die Staaten bauen aus Klimaschutzgründen

gleichzeitig die erneuerbaren Energien auf. Man müsste die Kohle- und Atomkraftwerke rascher abzuschalten.

Für die grossen Stromproduzenten bringt die Energiewende aber grosse Verluste: AKW werden in absehbarer Zeit vom Netz genommen und die zentrale Stromproduktion geht hin zu einer dezentral.

Nussbaumer: Wer unternehmerische Verantwortung trägt, für den darf Festhalten keine Strategie sein. Weltweit werden jährlich mehr Investitionen getätigt in erneuerbare Energien als in Nukleartechnologie. Das ist ein globaler Trend. Die Kunst besteht darin, eine Diversifizierung in die Unternehmensstrategie zu bringen. Das erste Massnahmenpaket hat jedenfalls nicht zum Ziel, die Energiekonzerne abzustrafen.

Lanz: Die grossen Elektrizitätswerke sind in einer schwierigen Situation. Geschäftsfelder wurden ihnen entzogen. Nicht einmal mehr die heimische Wasserkraft kann ausgebaut werden. Wenn selbst das nicht mehr funktioniert, dann befindet sich die Energiestrategie auf dem direkten Weg ins Abseits.

Und wie sehen Sie die Rolle der Schweiz in Europa?

Lanz: Die Schweizer Stromproduktion war schon immer in den europäischen Markt integriert. Es ist deshalb wichtig, dass die Schweiz auch weiterhin eingebunden ist. Denn gerade unter vermehrtem Einbezug von Sonne und Wind ist man darauf angewiesen, die Produktion möglichst grossflächig abzudecken.

Nussbaumer: Die Integration in den europäischen Strommarkt ist wichtig, denn Abschottung ist nicht nur im gesamtwirtschaftlichen Kontext falsch, sondern auch im Energiebereich.

Braucht es für die Energiewende Förderung oder Lenkung?

Lanz: Aus unserer Sicht macht es keinen Sinn, für die wenigen Jahre bis zur Einführung eines Lenkungssystems ein teures Subventionssystem aufzuziehen, das Fehlanreize provoziert. Lenkung ist ein möglicher Ausweg aus der Subventionsfalle, in der wir heute stecken.

Nussbaumer: Die Energiewende braucht verlässliche Investitionsbedingungen und keine Geld-Rückverteilungsmechanismen, die dann am Schluss doch nicht lenken.

INTERVIEW: JEAN-LUC BRÜLHART

INFOS

Debatte zum ersten Massnahmenpaket

Bei der Beratung der Energiestrategie 2050 ist die Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie des Nationalrats UREK-N auf die Zielgerade eingebogen. In der Wintersession wird sich der Nationalrat als Erstrat mit dem Gesetzespaket befassen. Das zur Debatte stehende erste Massnahmenpaket sieht einen Ausbau der Produktion aus erneuerbaren Energien, die Senkung des Energieverbrauchs und eine verbesserte Energieeffizienz vor. Damit soll mittelfristig eine Stromversorgung ohne Atomenergie sichergestellt und langfristig eine Reduktion bei der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern erzielt werden. Im Anschluss an den Nationalrat werden sich im 2015 die ständerätliche Kommission und später der Ständerat mit diesem Entwurf beschäftigen. Sollte gegen diese Entscheide das Referendum ergriffen werden, ist mit einer Inkraftsetzung der neuen Energiestrategie frühestens Anfang 2017 zu rechnen. **pd**